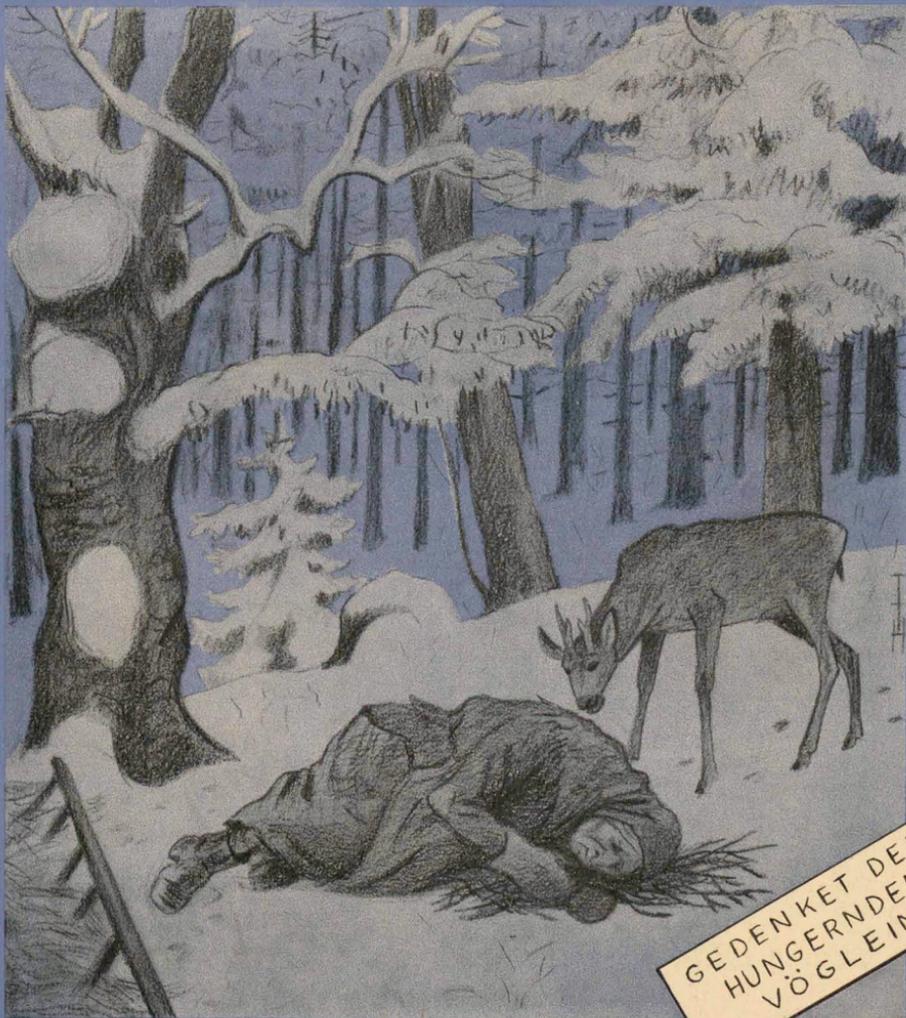


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Das Jagdrevier des Großgrundbesitzers

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



GEDENKET DER
HUNGERNDEN
VÖGLEIN!

Aus dem Kirchenstaat

I

Die römische Frage

Ein süßes Kosen, ein zartes Geknutsche begab sich zwischen dem Papst und dem Duce.

Und nun erblüht aus dem Konkubinat als holdes Ergebnis der Kirchenstaat.

Jetzt ist, nach langer, drückender Bängnis, der Vatikan nicht mehr ein Gefängnis. Die Ketten fallen, die Fahnen weh'n, und der heilige Vater ist souverän.

Verschwunden ist der Zwietracht Säure ...

Der Weise fragt: wer war der Schläu're? Mir scheint, betreffend diesen Punkt ward Mussolini eingetunkt.

Rattatöckr

II

Auf Reisen

Der Papst im öffentlichen Leben — das kann noch Komplikationen geben ... aber nun steht er einmal drin, es ist mal was Anderes ... immerhin.

Als Autor ist er unser Genosse und sein Verleger heißt Rudolf Mosse, bei dem sein Bergsteig-Buch erschien. ... da muß er ja wohl mal nach Berlin.

Da werden sie ihn begeisternd finden ... ich seh' ihn schon wandelnd unter den Linden ...

und nachmittags bei Adlon zum Tee — das wird für den Papst ein großer Süßeß.

Hinwiederum in Bayern dagegen, da wird sich der Beifall weniger regen, hier hat schon so mancher danebengegast ...

die Bayern sind päpstlicher als der Papst.

Peter Scher

Taktgefühl

In eine entlegene Gasse des Gesandtschaftsviertels in Wien, unweit der Karlskirche, wurde neulich um fünf Uhr früh die Feuerwehr gerufen. Vom Wachmann geführt, fand sie mitten auf der Straße einen vereisten Schneekegel von sechs Personen, die mit den Stirnen aneinanderlehnten. Die Feuerwehrleute schlugen mit ihren Klumpen von der Gruppe los, bekamen sie aber nicht frei. Schließlich gelang es ihnen, den starren Menschenkegel mit Spritzen heißen Wassers aufzutauen. Die sechs Personen, drei Politiker mit ihren Damen, standen über einem Kanalglitter, woraus ein penetranter Gestank quoll.

Erst im Einzelverhör der aufgetauten Gesellschaft vermochte die Polizei, die ein okkultes Verbrechen witterte, die Situation am Beginn des Erfrierens zu rekonstruieren. Niemand wußte nämlich anfangs, woher es stank. In angeregtem Geplauder war dem Heimweg von einem Teaband, wobei man außerpolitisch Gefühl genommen, halte sich im Laufe einer scherzhaft improvisierten Debatte zur Gruppe gefügt, und auf einmal — — —

Und auf einmal durfte keiner mehr vom Fleck. Denn wer den ersten Schritt zum Weitergehen gemacht hätte, der hätte sich, da ja niemand bemerkte, daß man über einem Kanalglitter stand, verdächtig gemacht. Und gar davon zu sprechen verbot der Takt. Die Damen brachen trotz des Frostes in Schweiß aus. Die Herren verstimmt und zergrübelten sich das Gehirn, wie man die Gesellschaft zum Weitergehen bewegen könnte, ohne sich selbst in den Verdacht der Täterschaft zu setzen. Das Problem war kaum minder schwierig als das der allgemeinen Abtötung. Auch hier hatte keine der Mut, den Anfang zu machen, weil sich jeder vor dem ironischen Aha! der übrigen scheute.

Schließlich griff, wie so oft, wenn die Beziehungen der Menschen und Staaten (die bei dem Unfall im Gesandtschaftsviertel ja gefährlich identisch waren!) durch tausend Erwägungen und Befürchtungen unheilbar verkorst sind, mit unbearbeitbarem Realismus Allmutter Natur ein. Die Tem-

peratur sank im Laufe der Nacht auf zwanzig Grad unter Null.

Und als einer der Herren endlich merkte woher, da war es so spät, da war er schon bis zum Nabel vereist. Und wie hätte er übrigens bei seiner Erklärung um die Tatsache hinwegkommen können, daß man schon stundenlang stand, weil man immerhin ein Vergehen eines der Mitglieder der Gesellschaft für möglich gehalten — So schliege wohlweislich auch dieser Diplomat, bis er gleich den andern in Schlaf sank, und die ganze kleine Gesellschaft in immer peinlicherer Peinlichkeit den Klumpen gefror, zu einem Menschenkegel von sechs Personen, die mit den Stirnen aneinanderlehnten.

Fritz Kossika

Die Arbeit

„Grod a Schand is, wos ma heit arbetn muab!“

„Ja, ja! recht host!“

„Es scho wirkli a Straf Gottes, die Arbeit!“

„Ja, ja! is scho wahr!“

„Wie scheen waar's, wenn d' Maschineri a bissel vervollkummt war, daß ma nur am Knopf drucka brauchat, und dahin ging's den ganzen Tag. Dös war a Erfindung!“

„War scho scheen! — — — Du! — — — aber wer tat den nacha auf'n Knopf drucka?“

Aus Wien

Ein aus dem Norden „zuagraster“ Fremder wollte neulich bei der Opernkreuzung die Ringstraße übersetzen. Doch er getraute sich nicht. Denn dieses chaotische Durcheinander von Wagen und Automobilen, zwischen denen verschreckte Passanten im Nummertempo hin- und herjagen, ist nun nicht jedermanns Sache.

„Wozu hab' ich nu eijentlich eenen Vakehrspolizisten?“ wandte sich der Berliner, in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt, an einen „Dasien“.

„Jo, jo,“ lächelte dieser, „nutzen tuat er freulix, dar Vakehrspolizist, aber, netwoahr, er is halt do a Sinnbild der Ordnung.“

Danse macabre / Von Palle Rosenkranz

Es war Herbst — der Sturm brauste durch die Bäume des Pferdegartens, die welken Blätter stieben umher, und die trocknen Zweige brachen und fielen zu Boden. Der Totentanz ging durch den Wald. An der Nordspitze des Pferdegartens lag das Tulre-Gebüsch mit Eschen und Erlen, und tief im Busch stand eine wettefeste, alte Esche mit schweren Ästen. An einem der Äste hing ein Mann in blauem Zeug und Wollsocken, er schaukelte still im Sturm, der über den Tulre-Busch hereinbrauste.

Da hatte er viele Jahre gehangen, niemand hatte ihn gestört, er selber war ja gezwungen, zu bleiben, wo er war. An jenem Morgen im brausenden Sturm geschah es nun, daß Tulre-Mads Jagdhund einem Hasen in den Busch nachließ und zwischen ein paar Baumstümpfen in der Wildnis steckenblieb. Er heulte jämmerlich, und Tulre-Mads kroch dem Heulen nach in den Busch.

Tulre-Mads war Häusler und ein Sonderling, er wohnte allein in einem Haus am Busch. Daher der Name.

Er blieb vor dem Baume stehen, wo der Mann hing, glotzte ihn an, drehte den Kautabak im Mund und befreite den Dachsaus den Baumstümpfen. Dann nickte er zu dem Erhängten hinauf und sagte: „Verzeih die Störung, — du hast's ja gut, so wie du es hast.“

Und dann ging Tulre-Mads.

Am nächsten Tag war Waldauktion im Pferdegarten, und nach der Frühstückspause ließ der Förster Brantwein auffahren, auf daß die Bauern bleiben sollten. Da kam Tulre-Mads ins Quatscher und erzählte von dem erhängten Mann im Busch.

Das wirbelte viel Staub auf. Der Vertreter der Amtshauptmannschaft nahm sich der Sache an, und der erhängte Mann wurde abgeschnitten. Er war schon fast ein Gerippe, und Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Es wurde viel herumgequatscht bei dieser Gelegenheit und viel Brantwein getrunken. Aber die Sache hatte ein ernstes Nachspiel, Tulre-Mads wurde bei der gerichtlichen Leichenschau vor den Amtshauptmann geladen und angeklagt, daß er den Erhängten nicht abgeschnitten und den Fund der Polizei nicht gemeldet hatte.

„Is du mein Gott, doch nein!“ sagte Mads, „dass war ja nur ein Gerippe, das da hing.“

Der Amtshauptmann war an dem Tag gerade schlechter Laune, cholerosisch und jähzornig war er an sich, hundsgemein zu dem Mann im Bezirk und der edelste Tyrann, den man sich denken konnte.

Mads bekam eine Strafe von fünf Reichstalern, — es war in jener Zeit, als man noch mit Talern und Schillingen rechnete, und das war mindestens soviel wie hundert Kronen heute. Sie hätten Mads

genau so gut zum Tode verurteilen können; er sträubte sich gegen die Strafe und wollte sich beim König beschweren.

„Es steht irgendetwas geschrieben, daß man Gerippe von Bäumen abschneiden muß,“ sagte Mads, „der Amtshauptmann ist ein verdammter Kackeleer, der uns Bauern mit seinen Schikanen nur das Leben schwer machen will!“

Aber da half kein Gezettel, und die Beschwerde an den König wagte niemand im Orte zu schreiben; also mußte Mads seine fünf Reichstaler im Arrest bei vielen Tagen Wasser und Brot absitzen.

Den toten Mann kannte niemand, seine Lumpen wurden öffentlich versteigert, und er wurde draußen vor dem Kirchhof verscharrt, als der Selbstmörder, der er war ...

Tulre-Mads schnaubte vor Wut, als er herauskam, er wollte sich am Amtshauptmann rächen, sagte er, aber er hatte nicht die Courage, seine Rache ins Werk zu setzen. Da erfand er etwas, was ihm ungewöhnlich gut schien. Er nahm Hacke und Spaten und ging an die Stelle, wo sie den Erhängten begraben hatten. Und während der Herbstwind die Wolken über den Himmel jagte und der Mond gemein auf Mads herabglotzte, grub Mads den toten Mann aus und legte ihn auf seinen Schukarren.

Als der Amtshauptmann, der ein Frühaufsteher war, am nächsten Morgen an

seinem Fenster stand und sich rasierte, sah er am großen Kirschbaum etwas Sonderbares im Winde baumeln und schaukeln. Es war der Tote aus dem Tulre-Busch, auf der Brust des unheimlichen Kadavers war ein großes Stück Pappe befestigt, und darauf stand mit großen, ungelinken Buchstaben geschrieben:

„Der Landrat wird gebeten, mich abzuschneiden.“

Der Landrat schnaubte, und die Muskeln am Arm des Gesetzes spannten sich. Das war offener Hohn und Aufstand gegen des Königs bestallte Obrigkeit, und kein anderer konnte der Täter sein als Tulre-Mads.

Die Strafgesetze wurden gründlich durch-

gesehen. — In jenen Tagen war man noch nicht so weit, sie in einem Gesetz gesammelt zu haben. Der Hohn auf die Obrigkeit war offenbar, Gotteslästerung war zweifelhaft, da der Erhängte mit der Kirche ja nicht auf gutem Fuß gestanden hatte, und von Grabschändung konnte keine Rede sein, da er ja außerhalb der geweihten Erde begraben worden war. Die Strafe sollte drakonisch sein, es galt, den Respekt vor der Obrigkeit aufrechtzuerhalten, und Worte wie Zuchthaus, Kerker, Besserungshaus und eventuell lebenslänglich schwirten Mads um die Ohren.

Mads saß im Arrest und wartete auf sein Urteil, der alte Arrestverwalter, der bei der Garde gedient hatte, meinte: lebenslängliches Zuchthaus, und Tulre-Mads fiel

mehr und mehr in sich zusammen. Im Arrest arbeitete er für die Frau des Arrestverwalters; es wurde nicht besonders auf ihn aufgepaßt, es dachte ja auch keiner an Ausreißen.

Eines Morgens, als die Stürme sich gelegt hatten und die Erde begann sich in ihre Wintertracht zu kleiden, stand der Amtshauptmann wieder an seinem Fenster und rasierte sich. Es war noch kaum hell, aber draußen im Kirschbaum war etwas, was so sonderbar dahing und schaukelte. Der Amtshauptmann ging in den Garten. Da hing Mads ganz still und tot, ein Lächeln spielte um seine Mundwinkel. Auf seiner Brust war ein Zettel befestigt mit den Worten:

„Der Amtshauptmann wird gebeten, mich hängen zu lassen, bis ich ein Gerippe bin.“

(Aus dem Dänischen von Adolf Kobitzsch)

Immertreu Berlin W

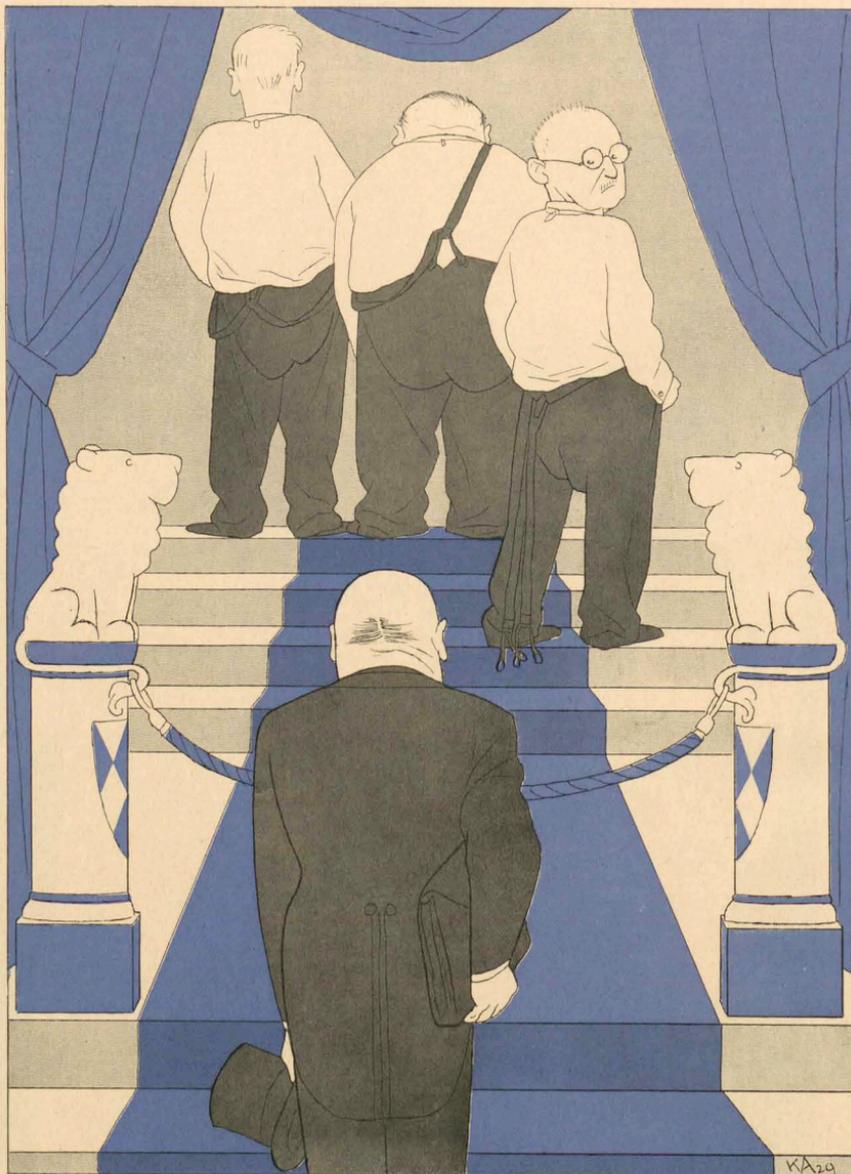
(Zeichnung von E. Schilling)



„Prima Geschäft — Sache zwar nicht ungefährlich — aber bei Ihren Verbindungen — was kann uns schon passieren!“

Ministerium Götz von Berlichingen

(Karl Arnold)



„Nacha sag'n S' halt den Preißen, die Kriegserklärung is ungültig!“

Ich war plötzlich nicht mehr allein in dem großen Wartesaal. Ein junger Mann hatte sich zu mir an den Tisch gesetzt. Mein Aufblicken beantwortete er mit einem Lächeln. „Sie gestatten doch?“ Dann lächelte er noch mehr, diesmal über seine späte Höflichkeit.

Ich sah ihn genauer an. Das dunkle Haar fiel in einer mächtigen Welle bis knapp an die lustigen, etwas schräg gestellten Augen. Sie und die Breite der oberen Wangen stimmten nicht ganz zu dem Berliner Deutscher, das sich in kurzen, flatternden Sätzen von den vollen Lippen löst.

Als ich mir eine Zigarette anzündete, griff der Junge hastig nach der Zeitung, blätterte, legte sie für eine Sekunde auf den Tisch, nahm sie rasch wieder vor das Gesicht. Er schickte aus den Augenwinkeln einen Blick herüber und hob hilflos die Schultern, als er sah, daß ich ihn aufgefangen hatte.

Das kleine Geschenk schien ihn zum Plaudern zu verpflichten. Nein, von zu Hause käme er nicht, antwortete er auf meine Frage. Warum, das könne er mir nicht sagen. Wieder zuckten die Achseln hoch, dann ließ er die Augen ablenkend an sich hinuntergleiten. „Die Hose sitzt schlecht, was? Und erst die Schuhe! Größe 43! Und ich habe 39! Ist ja zum Lachen! Kalt ist es hier, wa?“

Ich bestellte zwei Grog, die uns der Ober mit bedeutsamem Blinzeln brachte. Wir tranken schweigend. Ich nahm ein Buch aus der Tasche. Aber mein Gast hielt es nicht lange aus. „Wollen wir noch eine Zigarette rauchen?“

Wir wollten, und damit schien sein Vertrauen zu mir bedeutend gewachsen zu sein. „Also, Ihnen kann ich es ja sagen. Sie sind ja nicht von der Polizei, ich bin nämlich aus der Fürsorge getürmt.“

Er sah mich lachend an. Dann wurde alles an ihm lebendig: Die Hände zuckten über das Tisch Tuch, die Schultern hoben und senkten sich, der Haarschopf rutschte fortwährend über die Augen. „Also, das muß ich Ihnen erzählen. Ich bin eigentlich gar nicht getürmt, sondern bloß nicht wieder hingefahren. Das ist doch ein Unterschied, wa? Wir haben's nicht etwa schlecht gehabt in Kammin,

aber das ist man bloß so ein kleines Dorf. Na, und das ewige Haarschneiden, die schwere Arbeit und kein Kino — ich bin doch ein Berliner Junge! Ich kriege also Weihnachtsurlaub zu meiner Mutter. Die wohnt für sich, mein Vater will nämlich nichts mehr von uns wissen, der hat immer wieder ne andere. Das ist ja überhaupt daran schuld, daß ich in Fürsorge gekommen bin. Immer der Krach zu Hause — da bin ich lieber auf die Straße gegangen, habe mich in Lokalen herumgetrieben. Einmal sind die Bullen gekommen und haben mich nach Kammin gebracht. Ich war gerade ein Jahr dort.“

Ich kriege also Weihnachtsurlaub bis zum 2. Januar. Das ist nicht viel, wa? An dem Tag, wo ich wieder abfahren muß, zieht sich meine Mutter an und setzt sich schon den Hut auf. Ich tue so, als wenn ich das nicht sehe, packe meine Stullen und sage: „Mutter“, sage ich, „wie komme ich denn nach Bahnhof Friedrichstraße?“. Dort sollten wir nämlich vom Direktor abgeholt werden.

„Wie du da hinkommst?“ sagt sie und nimmt gleich den Hut wieder ab. „Ja, willst du denn allein hinfahren?“

Na, ich hatte längst gemerkt, daß ihr das keinen Spaß machte, einen von der Fürsorge nach dem Bahnhof bringen. Wir haben nämlich Mützen mit Abzeichen, und der Direktor steht auf dem Bahnsteig. Wir Berliner Urlauber müssen antreten, und alle Reisenden wissen sofort: Aha, das ist die Mutter von so einem! Wenn sie mit mir angewackelt kommt.

„Ja“, sage ich, „ich gehe allein. Ich bin doch schon siebzehn, werde den Bahnhof schon finden.“ Da gibt sie mir die Hand und noch fünfzig Zigaretten, und dann sagen wir uns „Auf Wiedersehen!“

Wie ich in der Untergrund saß, wußte ich schon, was passiert. Nun habe ich gedacht, ich muß schon Friedrichstadt aussteigen. Wie nun bald Friedrichstadt kommt, mache ich die Augen zu, damit ich mir nachher einbilden kann, ich hätte die Station verpaßt, wäre bloß aus Versehen weitergefahren. Ich wußte natürlich, wo der Zug hielt: Aussteigen! Friedrichstadt! Ich sitze ganz

stills in meiner Ecke, und wie der Zug weiterfährt, sage ich mir: Wat denn? Vielleicht war es gar nicht Friedrichstadt! Gesehen habe ich es jedenfalls nicht. Gewußt habe ich es natürlich.

Na, und wie ich die Augen wieder aufmache, da bin ich Bahnhof Friedrichstraße, und jetzt fällt mir ein, daß ich doch ganz richtig gefahren bin und daß ich hier raus muß. Ich bin aber nun doch sitzen geblieben. Jetzt war mir schon alles egal. Ich bin bei Endstation gefahren und wieder zurück. Wie ich wieder nach Bahnhof Friedrichstraße komme, sehe ich an die Uhr: Es war immer noch nicht zu spät. Jetzt, denke ich, wird der Direktor mit meinen Kameraden auf dem Bahnsteig stehen und wird sagen: „Kommt denn der Bengel immer noch nicht? Und die anderen werden sich ärgern, daß sie nicht auch getürmt sind.“

Na, was soll ich sagen: Es wird sechse, es wird sieben, und jetzt war es natürlich zu spät. Ich gehe raus aus der Untergrund, und da kriege ich doch einen Schreck: Steht da ein Junge mit unserer Anstaltsmütze! Wunderschön, denke ich, vielleicht hat er einen Bruder dort und von dem hat er die Mütze. Ich gehe jedenfalls ran, und da war es ein ganz fremder Junge, und die richtige Mütze war es auch nicht. Ich gehe ins Kino, esse meine Stullen, sehe mir die Vorstellung zweimal an Und nachher? Nachher bin ich eben in ein Lokal und dann mit einem Freund ins Hotel.“

Nein, er will keinen Grog mehr. Wenn's geht, einen Kaffee.

Ich überlege, wie ich mich verhalten soll. Mein Mitgefühl zeigen? Du lieber Himmel! „Ich bin bloß gespannt, wenn sie mich erwischen. Das ist das einzige, worauf ich gespannt bin“, lächelte er. Wie es mit dem Arbeiten sei? Ja, natürlich hat ihn sein Vater, der Techniker, zu irgendwem in die Lehre gebracht. Zu einem Bäcker. Aber da mußte er schon um fünf Uhr da sein, und zu Hause hat ihn niemand geweckt. Jeden Tag gab es mit dem Melester Krach. Da ist er zum erstenmal wegelaufen.

Wie er sich die Zukunft denke? Millionär möchte er sein und ein hübsches Mädchen zur Braut haben. Schwarz, vollschlank, denn das ist sein Typ.

Berliner Tageblatt

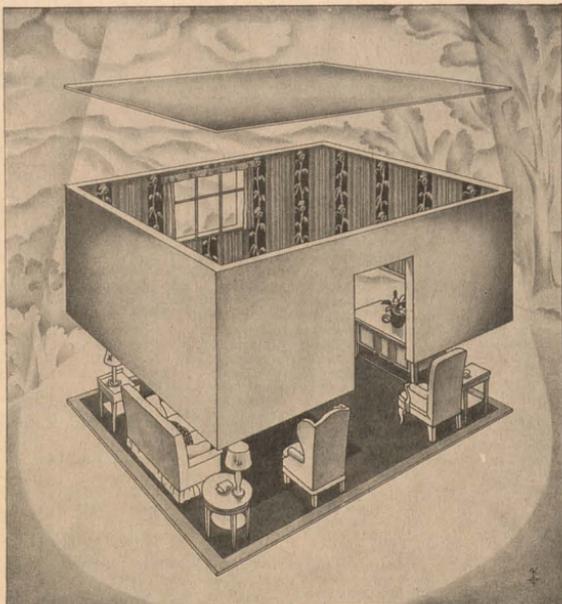
DAS DEUTSCHE WELTBLATT

BMW

FÜHREND



Einer der vielen Vorteile des BMW-Rades ist die geringe Wartung, die das durch die leichteren Konstruktion ergibt. Nicht viele können wie die BMW-Fahrer sagen: „Mein Rad tut für mich da, nicht ich für das Rad.“



Hausen kann Jeder, aber wohnen — — —!

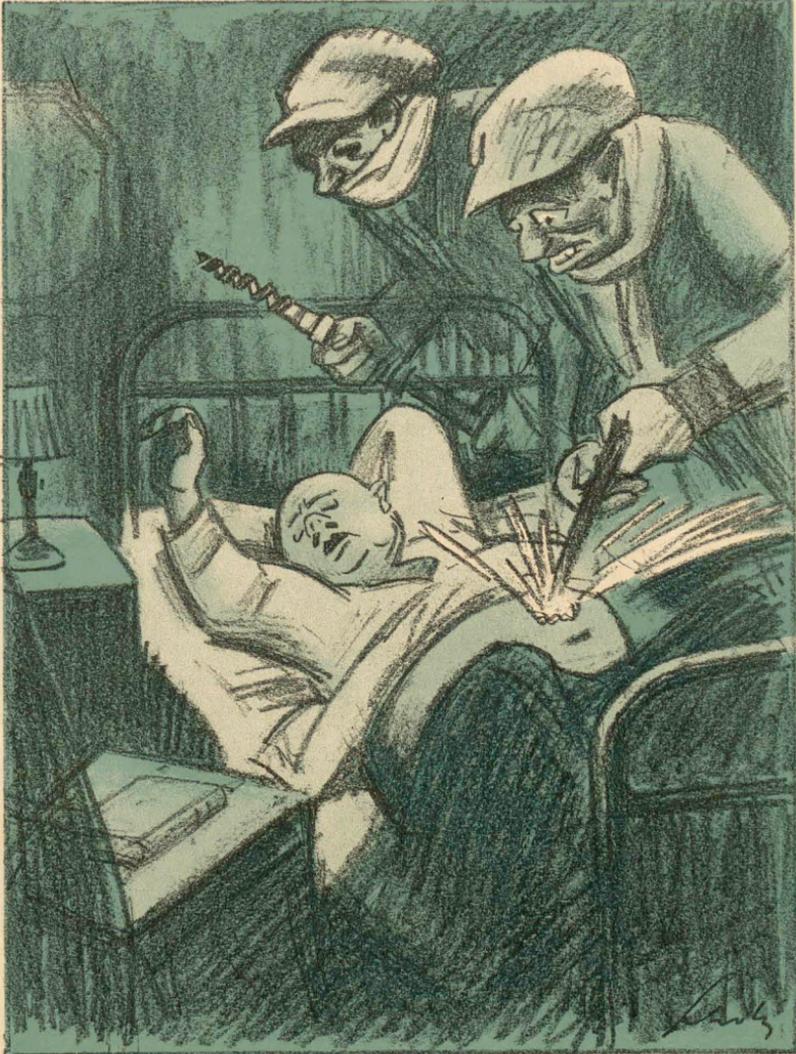


Jenes Wohnen, das im Herzen wohl tut, Freude am Heim auslöst und die Gäste respektvoller aufblicken läßt, jenes Wohnen steht oder fällt — — an den Wänden Ihrer Räume — —! Wände umgeben Sie, vier in Überzahl gegen nur einen Boden und eine Decke. Der Boden wird mit Füßen getreten; er ist dazu da. Aber die Wand! — — — Holla, passiert ihr etwas: Flecken, verblasste Stellen, Sprünge, Kratzer — — —. Welcher Ärger! Wie leidet das Ansehen, die Stimmung des ganzen Raumes, Ihre Freude. Und dennoch, Ihnen kann geholfen werden! Und hätten Sie Sorgen in Raumkunstfragen wie ein Gewirr von un-

lösaren Knoten. Schreiben Sie uns, über welche Räume Sie verfügen. Wir zeigen Ihnen nach einer besonderen Methode, wie mit den Salubra-Wandbekleidungen die meisten Schwierigkeiten im Räume-Ausstatten zwangsläufig gelöst sind, wie Sie sich vor dem Verblässen in sonnenreichen Zimmern schützen, wie Sie Ihren Wänden besonderen Farbenschmelz, Ihren Räumen eigenartige Stimmungen, Behaglichkeit und Ansehen verleihen können, mit einem Wort, worin der Ursprung wirklichen Wohnens liegt. Diese Aufklärung soll Sie nichts kosten.

Mark 40,000

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 400 einfache und Prunkräume werden prämiert mit Mark 4000, 3000, 2000, 1200 usw. in bar, gemäß den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos in besseren Tapeten-Geschäften oder von



Alpdrücken eines Safe-Besitzers.

Bayrische Protestresolution

Auf! Latrinenreinigungsbesitzersöhne!
Königlicher Vollgymnasiumsunteraspirant,
schließe die Reihe dichter jetzt um das be-
drohte Schöne
mit dem automatischen Fahrstuhlberoffi-
ziant!!

Wer — wenn keine städtisch-öffentliche
Viktualienrätin —
läßt den Schmähpreuß, der an uns sich so
verging,
daß er uns am Titel flickt, auf d' Kirch-
weih ein?! — — Sie läßt ihn,
heiß' er zehnmahl Reichsminister Severing!!

Wir erklär'n als Volksstaat: Sich hinauf-
zusehuern
an der Amtsbezeichnungsleiter ist uns ein
Hochgenuß!
Und wir halten den für keinen rechten
Bayern,
den man, bald man ihn bloß anschaut,
unwillkürlich nicht betiteln muß!!

Sagittarius



Diele

Warenhaus-Antilopen,
Röckchen um Hintern gestrafft . . .
Fette Kontorzyklopen
Mimen Beschützerkraft . . .
Lila Perücke nebst Gatten,
— Gent steht schnittig im Tanz —
— Adel — Fünf Mark — Gestatten —
Stahlhelmeleganz.

Lamé und Etonfrisuren
Mit Oxfordhosen gepaart . . .
Halbverhungerte Huren
Vor „Wein-Abteilung“ geschart . . .
Ach, zu thyrsischen Festen
Aufschießt kein jubelnder Strahl.
Terraingesellschaft „Westen“
Verdünt das Bacchanal.

Sehnsucht in ärmlicher Enge
Träumt: Völker des Ostens groß,
Stromauschender Wälder Gesänge,
Der Erde Urmutterschoß . . .
Asiens Steppenromantik,
Menschen, mächtig und braun,
Männer von Bismarck-Gigantik,
Füllegepanzerte Frau . . .

Frauen, zu Müttern gestaltet
Von brausender, breiter Natur! — —
Kleinlich zusammengefaßelt
Piepst hier Verkümmernur:
Raumnot, Zeitnot, Entbehrung
Beengen jeglichen Schritt.
Folgen von Kriegsunterernährung
Beschönigt als „Linienschnitt“ . . .

Warenhaus-Antilopen,
Röckchen spiegelnd gerafft,
Schreiten im Takt der Synkopen.
. . . Armliche Leidenschaft!
Neppwirt schindet die Freude,
Steuerbeamter kassiert,
Schnorrer lauert auf Beute,
Hausvogelplatz diktiert.

Hans Alfred Kihn

Simpl-Woche: Vom Schlesischen Bahnhof bis Moabit

Ich küsse Ihre Hand, Madam!

Logik des Anders

(Zeichnungen von E.Thöny)



„Ah pardon — Sie sind ja die Vertrauensperson des Herrn Kriminalkommissars!“

Mildernde Umstände



„Zuhälter is doch nich' schimpflich, hoher Gerichtshof — Sie halten zum Staat un' ick zu meiner Braut.“

Der Unschuldige



„Sie haben am Kopf des Zimmergesellen eine Syphonflasche buchstäblich zerschlagen.“ — „Ja — aber sie hatte schon einen Sprung.“



„Nö — Waffen hatte ich nöch — ich hatte bloß 'n büschen Handwerkszeug dabei.“

Trotzki

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Sonderbar — wir marschieren schneller als die Weltrevolution!“